

Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich (Moens, außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60 monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 12.

Mittwoch, den 26. März 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstagsersatzwahl in Breslau-West. Nach amtlicher Feststellung wurden bei der am 20. d. M. im 7. Wahlkreis (Breslau-West) stattgehabten Reichstagsersatzwahl 25 848 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt Schriftsteller Eduard Verstein in Schönberg bei Berlin (S.D.) 14 689 Stimmen, Rechtsanwalt Adolf Heitberg-Breslau (F.V.P.) 6408 Stimmen, Justizrath Vellerode-Dembczak-Breslau (N.) 4425 Stimmen, Hans v. Wosch (A.), Redakteur in Friedenau bei Berlin, 322 Stimmen; zerstückelt waren 4 Stimmen.

Der Wahlkreis Breslau-West, den unsere Parteigenossen am Donnerstag wiederum gleich im ersten Wahlgange erobert haben, war im ersten Jahrzehnt des Reichstags-Wahlrechts sicherer fortgeschrittlicher Bestand. Es war der Wahlkreis Franz Ziegler's, nach dessen Tode bei der Nachwahl von 1877 Hänel, dann in den folgenden Wahlen Bürger's und Freund's folgte. Daneben stellten die rechts vom Freisinn stehenden Parteien bei jeder Wahl ein ansehnliches Kontingent, ohne je den Sieg zu erringen; bald einigten sie sich dabei auf einen konservativen, bald auf einen freikonservativen, bald auf einen nationalliberalen Kandidaten. Dazu stellte das Zentrum eine Stimmengruppe, die zwischen 1000 und 2000 schwankte. Die Sozialdemokratie gelangte bereits 1877 zum erstenmal in die Stichwahl, in der sie mit 7276 Stimmen gegen 10 422 fortschrittliche Stimmen unterlag. Die Wahl von 1878 brachte der Partei einen Fortschritt auf 8819 in der Stichwahl, die erste Wahl unter dem Sozialistengesetz aber wieder einen erheblichen Rückgang. Im Jahre 1881 aber eroberte die Sozialdemokratie zum erstenmal den Kreis in der Stichwahl. Sie erhielt 8313 Stimmen, der Fortschrittler nur 7898; Kräcker war gewählt und behielt den Wahlkreis bis zu seinem Tode im Jahre 1888. Der Kreis wurde 1884 in der Stichwahl mit 8936, 1887 mit 10 779 Stimmen behauptet. Die Nachwahl von 1889 führte unseren Parteigenossen Kühn-Langenbiewitz zum Siege mit 9948 gegen 8237 Stimmen. 1890 ging der Wahlkreis noch einmal an die Fortschrittspartei verloren, indem die Konservativen, Nationalliberalen und das Zentrum ihre frühere Sauberkeit bei Stichwahlen zwischen Fortschritt und Sozialdemokratie aufgaben und geschlossen für die Freisinnigen eintraten; der freisinnige Kandidat Volkrath erhielt im ersten Wahlgange 6293 Stimmen, der nationalliberale 5372, das Zentrum 1489, der Sozialdemokrat 11 459 Stimmen; in der Stichwahl siegte Volkrath mit 13 599 gegen 13 283 sozialdemokratische Stimmen. Seitdem aber sorgte die Lächerlichkeit der Breslauer Arbeiterschaft dafür, daß unsere Partei sofort im ersten Wahlgange siegreich wurde. 1893 siegte Genosse Schoenlank mit 13 507 Stimmen gegen 5715 Stimmen der freisinnigen Volkspartei, 1370 antisemitische, 4456 nationalliberale und 1103 Zentrums-Stimmen. Noch glänzender war der Sieg von 1898. Genosse Schoenlank erhielt 14 820 Stimmen, die freisinnige Volkspartei 5559, Konservativa und Antisemiten 562, die Nationalliberalen 4363, das Zentrum 2464 Stimmen.

„Unannehmbar“ bedeutet nichts bei der gegenwärtigen Regierung — so erklärte der nationalliberale Abgeordnete Beck in der Versammlung des nationalliberalen Vereins in Heidelberg. Das Unannehmbar habe die Regierung schon öfter ausgesprochen, und dann habe sie doch immer wieder klein beigetragen. Die Regierung hat von den Nationalliberalen gelernt.

Die Einnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat in den ersten elf Monaten des laufenden Etatsjahres 748,3 Millionen oder 8,7 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres ergeben. Die Zölle haben ein Mehr von nicht weniger als 27,2 Millionen erbracht, die Branntweinverbrauchsabgabe ein solches von 2,2 Millionen. Der größte Theil des Mehr wird indessen von dem 17,7 Millionen betragenden Weniger bei der Zuckersteuer aufgezehrt. Von den übrigen Einnahmen haben die Reichsstempelabgaben ein Mehr von 6 Millionen ergeben, das auf die Lotteriesteuer und die Schiffsfrachtkundenstempel zurückzuführen ist. Dem Mehr von 13,3 Millionen, das diese Einnahmeweise aufzuweisen haben, steht bei der Vorkostensteuer ein Weniger von 7,3 Millionen gegenüber. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat ein Mehr von 18,9 Millionen und die Reichseisenbahnverwaltung ein Weniger von 5,4 Millionen erbracht.

Die Opfer des Rachefeldzuges. Die deutschen Verluste in China bei der Bekämpfung der chinesischen Wirren hat General von Gahl in einem Vortrag in der Militärischen Gesellschaft in Berlin wie folgt angegeben: Die deutschen Truppen haben in 18 Gefechten gegen reguläre chinesische Truppen, in 15 Gefechten gegen Boger gekämpft. Die Verluste betragen für die Marine 68 Tode, 130 Verwundete; für die Landtruppen 60 Tode und 134 Verwundete; durch Krankheitsfälle verloren die Marine 82, die Landtruppen 252 Mann, darunter General von Schwarzhoff und Oberst York von

Wartenburg. In Lazarethbehandlung befanden sich, zumeist an Ruhr und Typhus, 8850 Mann, 823 wurden als dienstunbrauchbar in die Heimath zurückgeschickt. Die Zahl derjenigen, die als Invaliden werden befunden werden, läßt sich noch nicht absehen. Die Manneszucht der deutschen Truppen war bis zuletzt sehr gut. Die wenigen Ausschreitungen sind nach dem Kriegsgefehen sehr streng bestraft worden. — Viel Opfer an Gut und Blut. Und der Erfolg? Siehe den neuen Aufstand in China!

Die Zuckerkonvention soll, wie der „Lokalanz.“ wissen will, dem Reichstage bald nach Ostern vorgelegt werden. Zur Zeit wird noch an der Begründung der Vorlage gearbeitet. Die Verbrauchssteuer soll von 20 auf 16 Mk. für 100 Kilogramm ermäßigt werden. Weiter berichtet der „Lokal-Anz.“, daß in dem Zuckersteuergesetzentwurf die Kontingentierung fallen gelassen und eine Neuregelung der Betriebssteuer vorgesehen, jedoch die Staffeln der Betriebssteuer beibehalten ist.

In die Mysterien des Gründerwezens leuchtete ein Prozeß hinein, der am Freitag nachts vor der Strafkammer in Rürberg nach achtstündiger Verhandlung zu Ende ging. Angeklagt war der Fabrikbesitzer Chr. Hilpert unter der Beschuldigung der Falschgründung und des Betrugs und der fortgesetzten Falschbilanzierung. Hilpert besaß ein Wasserleitungsbaugeschäft, das am 1. Juli 1897 in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 550 000 Mk. umgewandelt wurde, deren Direktor Hilpert war. Für das Geschäft erhielt Hilpert 250 Aktien à 1000 Mk., der Bankier Moritz Dinkelsbühler zahlte 300 000 Mk. baar ein und erhielt hierfür 300 Aktien. Die Berechnung des Wertes des Geschäftes geschah auf Grund einer von Hilpert selbst gefertigten Bilanz. Dem Angeklagten lag nun zur Last, daß er sich als Gründer der Gesellschaft dadurch einen rechtswidrigen Vermögensvortheil verschafft habe, daß er über den Vermögensstand falsche Angaben machte und den Stand der Verhältnisse durch unrichtige Angaben und Buchungen wissenschaftlich verschleierte. Die Gesellschaft zahlte schon im ersten Jahre 8 Prozent Dividende. Sie trat behufs Vergrößerung des Grundkapitals mit der Pfälzischen Bank in Verbindung; auf der verlangten, von den Aufsichtsräthen Dittler, Seig, Trögler und Sichelstiel unterzeichneten Bilanz war der Brutto-Nutzen mit 206 761 Mk. angegeben. Aber bald stellte sich heraus, daß die Bilanz falsch war, es wurde durch eine Inspektion ein Verlust von 331 029 Mk. festgestellt. Zahlreiche Posten mußten als uneinbringlich abgeschrieben werden, zu Hunderten figurirten längst bezahlte Außenstände als noch vorhanden in der Vermögensübersicht, Aktivposten waren doppelt aufgeführt, die Waarenbestände zu viel zu hoch bewerthet. Einer Gemeinde war ein längst bezahlter Posten angekreidet, der gerade zur Bezahlung der achtprozentigen Dividende ausreichte. Die Verhandlung ergab über die Art der Geschäftsführung die haarsträubendsten Dinge; und die Aufsichtsräthe der Gesellschaft, die als Zeugen in diesem Prozeß auftraten, scheinen fast noch schwerer belastet, als der Angeklagte, der schwer krank ist und sich auf seine Unkenntnis geschäftlicher Dinge berief. Besonders der Aufsichtsrath Dittler, der früher freisinniger Magistratsrath war und sein Amt wegen dieser Angelegenheit niederlegte, scheint in dieser dunklen Gründung eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt zu haben. Er war zu gleicher Zeit auch Vorsitzender des Aufsichtsraths der Süddeutschen Wasserwerke, einer Schwester-Gesellschaft des Hilpertschen Unternehmens, die nach Aussage ihres Direktors nur gegründet wurde, um die Hilpertgesellschaft über Wasser zu halten. Schon 1898 hatten die Wasserwerke der Hilpertgesellschaft 200 000 Mk. Darlehen ohne Unterlage gewährt. Dittler soll nun, wenn er die falschen Bilanzen nicht direkt veranlaßt, so doch darum gewußt und sie dazu verwendet haben, um der Gesellschaft Darlehen zu verschaffen, ebenso einige andere Aufsichtsräthe. Das Gericht beschloß auch, die Aufsichtsräthe Dittler, Dinkelsbühler, Sichelstiel und Trögler als der Mithäterthat verdächtig nicht zu verurtheilen. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre Gefängnis und 18 000 Mk. Geldstrafe gegen Hilpert. Das Gericht sprach ihn von der Anklage der Falschgründung frei, wegen der übrigen Reate wurde er, wie schon kurz gemeldet, zu 4 Monaten Gefängnis und 1200 Mk. Geldstrafe sowie in die Kosten verurtheilt. Gleichzeitig wurde die Ueberweisung der Akten, Bücher und Papiere an die Staatsanwaltschaft verfügt. Die Kosten des Prozesses belaufen sich auf ca. 15 000 Mk. Nunmehr wird auch gegen die Aufsichtsräthe vorgegangen werden. Die Herren Dittler und Sichelstiel sind zwei freisinnige Größen; jener war bis vor kurzem Magistratsrath, dieser ist heute noch Gemeindebevollmächtigter!

Gegen das Urtheil im Altenbeker Prozeß legten sowohl die verurtheilten Bahnbeamten wie auch der Staatsanwalt Revision ein. — Am Montag wurde der Kottenarbeiter Johann Wade von der Strafkammer in Paderborn wegen Verleumdung auf der Straße des Altenbeker Eisenbahnunglücks zu drei Jahren Gefängnis und vier Jahren Ehrverlust verurtheilt und sofort verhaftet.

Aus der Kaserne. Vor dem Kriegsgericht der 27. Division in Ulm kamen Freitag die Kaufereien vom 2. Februar cr. zwischen älteren und jüngeren Mannschaften der in Wiblingen garnisonirenden 2. Schwadron des Ulanenregiments Nr. 19 zur Verhandlung, bei denen einer der angreifenden älteren Mannschaften durch Säbelhiebe am Kopf und durch einen Stich in die Brust schwer verletzt worden war. Der gegen die Rekruten in der Mannschafsstube unternommene Angriff stellte sich in der jetzigen Verhandlung als eine Folge der nicht selten vorkommenden Terrorisirung der Rekruten durch die ältere Mannschaft dar. Das Gericht erkannte gegen den Hauptführer wegen gefährlicher Körperverletzung und Ungehorsam auf 4 1/2 Monate, gegen zwei andere, darunter den gestochenen Ulanen, auf 3 Monate, gegen einen vierten auf 2 1/2 Monate Gefängnis. Der Rekrut, welcher sich mit dem Säbel gewehrt hatte, war, als in Nothwehr befindlich, nicht unter Anklage gestellt worden.

Klein politische Nachrichten. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus St. Johann a. d. S.: Eine Sonntag hier abgehaltene sozialdemokratische Wählerversammlung stellte den Bergmann Spaniol-Oberhausen als Kandidaten für die auf den 25. April festgesetzte Reichstagsersatzwahl auf. — Die vom Bundesrath beschlossenen Bestimmungen zum Fleischbeschaugesetz sollen am 1. Januar 1903 in Kraft treten, vorausgesetzt allerdings, daß von sämtlichen Einzelstaaten bis dahin die notwendigen Einrichtungen getroffen sind. — Der „Reichsang.“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. die Einrichtung und den Betrieb von Steinbrüchen und Steinhauereien (Steinmetzbetrieben). — Der „Reichsang.“ veröffentlicht die Ernennung des Geheimraths Gruner, des bekannten Verfassers der berüchtigten Zuchthausvorlagen-Denkchrift, zum Präsidenten des Aufsichtsamts für Privatversicherungen. — Wegen der Vertheidiger Sternberg, Dr. Sello, war bekanntlich wegen seines Verhaltens bei der Vernehmung des Kriminalkommissars Thiel das zehnjährige gerichtliche Verfahren eingeleitet worden. Justizrath Sello hatte aus eigener Initiative die Vertheidigung Thiels nicht zu verhindern versucht, obwohl er vielleicht nach Kenntnis der Sachlage hätte annehmen können, daß der Kriminalkommissar einen Meineid leisten werde. Die Verhandlung, die Sonnabend vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer im Kammergericht stattfand, dauerte bis 1 1/2 Uhr Nachts. Dem zog sich der Gerichtshof zurück und verurtheilte nach kurzer Beratung das freisprechende Urtheil. — Die Strafkammer des Landgerichts I in Berlin verurtheilte den Rechtsanwalt und Notar Flatow, der sich in 15 Fällen der Amtsunterschlagung, der Beiseiteschaffung von Urkunden und der Untreue schuldig gemacht, unter Zubilligung mildernder Umstände und Belassung der bürgerlichen Ehrenrechte zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis. — In der pithiatrischen Klinik in Chartow (Rußland) wurde eine Geheimdruckereientdeckt, aus welchem Anlaß in der Stadt viele Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen wurden. — Der belgische Generalmajor Hennequin, Direktor der Abtheilung im Kriegsministerium für Kartenwesen, hat sich, wie das „Wolffsche Bureau“ meldet, am Sonntag früh in Brüssel erschossen. Man vermutet, daß der Selbstmord mit der Spionage-Affaire des russischen Obersten Grimm zusammenhängt. — In der Nacht zum Sonntag explodirten im Postbureau zu La Louviere (belgische Provinz Hennegau) zwei Dynamitpatronen. Der materielle Schaden ist beträchtlich; Personen wurden nicht verletzt. — Die Wahlmulse nehmen in Frankreich ihren Anfang. In St. Mar bei Paris kam es nach Schluß einer nationalliberalen Wählerversammlung zu einem Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Nationalisten. Die Sozialisten verfolgten die Nationalisten bis zum Bahnhof und bewarfen sie, als sie den Zug besteigen wollten, mit Steinen. Ueber 20 Personen wurden verwundet. — Persien hat sich verpflichtet, unter britischer Oberaufsicht eine dreifache Telegraphenlinie von Kaschan über Teheran und Herat nach der Grenze von Sibirien zu bauen. Hierdurch wird ein neuer Weg für den Durchgangsverkehr von Indien nach Europa geschaffen. Persien verpachtet die Linie an die Indoeuropäische Telegraphen-Gesellschaft. Großbritannien streckt die Baukosten ohne Zinsen vor. Als Sicherstellung dient Dreiviertel des Pachtvertrages der Telegraphen-Gesellschaft. — Die neue kubanische Republik soll, wie man dem „S. T.“ labelt, am 1. Mai proklamirt werden. Alle amerikanischen Garnisonen sollen bis dahin die Insel, mit Ausnahme der Vertragshäfen, räumen. — Aus Venezuela kommt nach langer Pause wieder einmal eine Nachricht von den heillosen inneren Wirren, die dieses unglückliche Land nun schon seit Monaten zerrütten. Aus New York wird vom Sonntag durch „Wolffs Bureau“ telegraphirt: Eine Depeche aus Willemstad belagt, daß der Aufstand in Venezuela in den letzten fünf Tagen große Ausdehnung angenommen habe; die Regierung sei nicht im Stande, das Land östlich von Anaua zu beherrschen. Die Aufständischen belagern noch Barcelona, der Carpanodistrikt befindet sich bereits theilweise in ihrer Gewalt.

Oesterreich-Ungarn.

Exminister Tisza gestorben am 23. März. Wieder eine der älteren „Größen“ der Diplomatenwelt ist heimgegangen. Koloman Tisza lenkte die offizielle Geschichte Ungarns als Ministerpräsident von 1875 bis 1890. Der Gründer der „liberalen“ Partei Ungarns hatte zweifellos etwas von der Geschicklichkeit des jetzigen Herrn Waldeck-Roussieu in Frankreich, die es ihm ermöglichte, auf allen Gegenständen der sozialen und nationalen Interessen tanzeln und durch alle Widerprüche der „liberalen“ Staatskunst hindurchschlüpfend, fünfzehn Jahre lang das Steuer zu halten. Kamentlich durch rücksichtslose Magyarisierung.

politik hatte er sich die Bewunderung der ungarischen Bourgeoisie erworben. 1885 brachte er den Entwurf der Verlängerung der Mandatsdauer der Reichstagsabgeordneten von 3 auf 5 Jahre ein mit der ausdrücklichen Absicht, der Opposition einen Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Er selbst stolperte 1890 über die „Incolatsnovelle“, d. h. das Heimathsgesetz.

Belgien.

Eine großartige Kundgebung für das allgemeine Wahlrecht fand Sonntag Nachmittag in Brüssel statt. Die Manifestation, an der sich etwa 300 sozialistische, liberale und christlich-demokratische Vereine beteiligten, nahm einen durchaus ruhigen, aber doch sehr imposanten Verlauf. Vom Nordbahnhof aus defilierten, vom schönsten Wetter begünstigt, mehr als 50 000 Personen durch die Hauptstraßen am Rathaus vorbei nach dem am Südbahnhof gelegenen Samarplatz, wo die Führer der verschiedenen Parteien zündende Ansprachen an das Volk hielten. Die Ordnung war musterhaft; die roten Fahnen der Sozialisten flatterten einträchtig neben dem Blau der Liberalen und dem Grün der christlichen Demokraten und der neuen Tricolor. Alle Redner betonten die Nothwendigkeit eines festen Zusammenhaltens der Opposition und sprachen die Erwartung aus, daß die nächsten Wahlen die „Regierung der Lüge“, wie Wanderinger sie nannte, wegjagen und dem „echtigen Belgien“ zur Herrschaft verhelfen würde. Vor dem Stadthause überreichte eine Abordnung dem Bürgermeister de Mot eine Petition und bat ihn, sie dem Parlamente zu übergeben. Der Bürgermeister erklärte, er werde die Petition um so lieber überreichen, als die Kundgebung ruhig und würdig verlaufen sei und hat die Abgeordneten, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Ruhe und Ordnung nicht gestört werde. — In Duanregou fand eine ähnliche Demonstration von etwa 20 000 Bergarbeitern statt, die ebenfalls in musterhafter Ruhe verlief.

England.

Von der Tiefe des Hasses der Irländer gegen England zeugt nachstehender, von der „Pal Mal Gazette“ gemeldete Vorfall. Die Gemeindevertreter von Edenderry, einer Stadt von ungefähr 2000 Einwohnern in Leicestershire, haben einen Gläubigerschein an die Buren gerichtet, indem sie folgende Resolution faßten:

Wir hegen den Wunsch, unserer Bewunderung für den großartigen Widerstand Ausdruck zu geben, den die tapferen kleinen südafrikanischen Rebellen der kolossalen Macht Englands entgegengeleitet haben. Gleichzeitig gratulieren wir dem humanen Burenführer zu seinem neueren großen Siege. Dieser Sieg bedeckt England, zu außerordentlicher Genugthuung der ganzen zivilisierten Welt, nicht nur mit Schimpf und Lächerlichkeit, sondern wird auch als moralische Folge das Ergebnis haben, daß die Jingo's des größten Helotenreiches, das die Welt je gesehen hat, gedemüthigt werden. Wir beschließen, daß diese Resolution an Seiner Excellenz dem Präsidenten Krüger, der Königin von Holland, und dem General Delarey zugesandt werde.

Die Resolution wurde nicht ohne Widerspruch gefaßt. Einer der Vertreter protestirte heftig dagegen, daß man mit den Nachkommen der Hesse, die vor langer Zeit irische Frauen vergewaltigten und mordeten, sympathisire; und ein anderer gab der Bejürdigung Ausdruck, daß eine solche Resolution das englische Volk noch mehr gegen Home-rule aufreizen könne. Eine Abschrift der Resolution ist bereits an Krüger, „per Adressé Königin Wilhelmina“ abgegangen.

Rußland.

Blutige Straßenkämpfe zwischen Arbeitern und Soldaten fanden in Batum statt. Die amiliche Zeitung „Lawtas“ in Tiflis theilt darüber Nachstehendes mit: Nachrichten aus Batum zufolge stellten die Arbeiter der Kohlenhütten Werke am 17. März die Arbeit ein, da man ihre völlig ungerechtfertigten (???) Forderungen ablehnte. Die Werke wurden nun geschlossen. Am 21. März versammelten sich ungefähr 300 von den Arbeitern vor dem Polizeiamt und verlangten die Freilassung der am vorhergehenden Tage verhafteten „Rädelsführer“ der Bewegung. Da die Angekündigten der Aufforderung der Polizei zum Auseinandergehen nicht nachkamen, wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Am folgenden Tage machte eine Menge den Versuch, die Verhafteten zu befreien, und griff die vor dem Gefängniß aufgestellte Kompanie Soldaten an. Die Leute schossen und warfen (angeblich) Steine auf die Soldaten, die in der Nothwehr Feuer gaben. Von den Soldaten wurde einer verwundet; von den Aufständigen blieben dreißig todt.

Serbien.

Der Senat lehnte Montag mit 18 gegen 14 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen die neue Vereins- und Versammlungsgejesvorlage ab, worauf die radikale Mehrheit der Stupiatina besonders Gewicht legte. Die Verurtheilung der Abstammung wurde von einer Anzahl Hochschüler, welche der Verhandlung im Zersplitterungszustand, mit Hochrufen auf die Freiheit erwidert.

In der Schabaker Putschsache ist die Untersuchung nunmehr beendet. Unter Anklage stehen, der „Ziff. Zeitung“ zufolge, vier österreichische Unterthanen, die Altwälder von Deferrichs-Mitowiza begleiteten, 4 Polowitzer und dreißig Feuerwehler, die sich ihm angeschlossen. Die Schlußverhandlung dürfte in zehn Tagen stattfinden.

Türkei.

Karabekir auf dem Balkan. Aus verschiedenen Thatsachen geht eine bemerkenswerthe gesteigerte Thätigkeit der revolutionären Propaganda in Bulgarien hervor. Derselbe meint sich das Ziel gesetzt zu haben, durch Anwendung terroristischer Mittel Verunsicherung herbeizuführen und durch Protokollung türkischer Repressivmaßregeln die ungeliebte Frage auf die Tagesordnung zu setzen. Als wichtigste an der Spitze in Bulgarien wird von der Partei Bulgarien angesehen, da die Regierung dieses Landes es an der nöthigen Grenzüberwachung fehlen läßt. Deshalb soll sich die Partei mit einer Note an die Kaiserin gewandt haben, um eine Intervention bei dem bulgarischen Kabinett zu veranlassen. Ferner soll die Partei auch Einladungen ausgesandt eine Truppenmacht von 300 Mann nach Bulgarien und Albanien dirigirt haben.

Transvaal.

Friedensverhandlungen. Nach den neuerlichen Meldungen besteht kein Zweifel mehr, daß in Südafrika Friedensverhandlungen im Gange sind. Im englischen Unterhaus erklärte Montag auf eine Anfrage Campbell Bannermans der Kriegsminister Brodrick: „Vor 14 Tagen gab Schalk Burger den Wunsch kund, daß ihm Kitchener freies Geleit durch unsere Linien und zurück gewähre, um mit Steijn die Möglichkeit von Friedensvorschlägen zu besprechen. Kitchener willfahrte dieser Bitte mit Zustimmung der Regierung.“ Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob es Schalk Burger gelingen wird, Steijn sowie Dewet und Delarey den Friedensplänen geneigt zu machen. Viel wird davon abhängen, welche Bedingungen ihnen seitens Englands gestellt werden. Die offiziellen Kreise in London sind, wie von dort offiziös gemeldet wird, „sehr hoffnungsvoll.“ — Die „Associated Press“ in London hat guten Grund, zu glauben, Lord Kitchener habe in der Unterredung mit Schalk Burger zugestimmt, die Verbannungsproklamation vom September v. J. s. aufzuheben, wenn die Buren generale sich ergeben.

Ein Gesecht soll am 19. März in der Nähe von Middeburg stattgefunden haben. Die englische Verlustliste giebt für diesen Tag 9 Tode, 12 schwer Verwundete und 5 leicht Verwundete an. Das Kriegsgesamt giebt keine Einzelheiten über dieses Gesecht aus. Allem Anscheine nach ist das Gesecht ungünstig für die Engländer ausgefallen.

Aus mehreren westfälischen Städten wird übereinstimmend gemeldet, daß englische Werber sich bemühen, gleich durch größere Geldsummen Leute zum Eintritt in das südafrikanische Heer zu bestimmen, ferner daß auch größere Pferdekäufe leptomöglich mehrfach vorgenommen seien. — Hoffentlich machen die deutschen Behörden diesem Treiben sofort ein schnelles Ende.

Bei einem Fluchtversuche wurde ein Deutscher mit Namen Walter Hoffmann, der sich als Kriegsgefangener im Burenlager in Bellary (Madras) befand, in der Sonntag-Nacht von einem Posten erschossen.

Arbeiter! Eure Pflicht ist's,

Bei jeder Gelegenheit aller-

Orts Eurer Zeitung

Neue Leser zuzuführen;

Nur dann ist die Presse

In der Lage, ihr Ziel zu er-

reichen: mit Erfolg einzu-

treten für das Proletariat!

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 25. März.

Achtung, Schuhmacher! In Kiel ist der Streik, nachdem die Meister jede Einigung abgelehnt haben, am Montag ausgebrochen. Bewilligt haben bis jetzt 39 Meister mit 58 Gesellen. Es kommen etwa 200 Gesellen in Betracht. Zugang von Schuhmachern nach Kiel ist fernzuhalten!

Dem Jahresbericht der Oberschulbehörde für das Schuljahr 1900/1901, welcher kürzlich erschienen ist, entnehmen wir, daß Ostern 1901 in 76 Unterrichtsanstalten insgesammt 16 138 Schüler, darunter 8398 Knaben, untergebracht waren. Von diesen Schülern besuchten nur 1354 Privatschulen, die übrigen, also die überwiegende Mehrzahl, öffentliche Schulen. Auf die höheren Schulen entfielen 2398, auf die mittleren 2099 und auf die Volksschulen 11 615 Kinder. An Zuschuß aus öffentlichen Mitteln wurden insgesammt 867 602,03 Mk. gezahlt; interessant ist es, einmal die Aufwendungen für die einzelnen Schulen etwas näher zu betrachten. Es ergibt sich dann, daß auf das Katharinen mit 611 Schülern 136 931,24 Mk. Staatszuschuß entfallen; mithin gewährt der Staat für jeden Schüler des Katharinen einen jährlichen Zuschuß von 224,11 Mk. Die Realschule mit 357 Schülern erforderte einen Staatszuschuß von 49 808,97 Mk.; hier entfallen also auf jeden Schüler 139,52 Mk. Ein etwas anderes Bild gewahren die Mittelschulen, denen bei 1790 Schülern ein Zuschuß von 59 397 Mk. gewährt worden ist; bei diesen Schulen verringert sich mithin der Zuschuß für jeden einzelnen Schüler auf 33,18 Mk., für die Volksschulen (Zahl- und Freischulen) beläuft sich der Staatszuschuß bei insgesammt 8728 Kindern auf 434 070,77 Mk., demnach beträgt der Staatszuschuß für jeden Volksschüler 49,73 Mk. Auf die Kinder der ländlichen Volksschulen incl. Travemünde entfällt ein Staatszuschuß von 41,33 Mk. pro Kopf. — Für einen Schüler des Katharinen haben also die Steuerzahler pro Jahr 224,11 Mk., für einen Schüler der Volksschulen 49,73 Mk. zu zahlen. Im ersteren Falle handelt es sich um Söhne wohlhabender Eltern, im letzteren Falle um Kinder des Proletariats. Das sagt genug! Diese Zahlen sind aber nicht nur ein Bild von der in der heutigen Gesellschaftsordnung herrschenden Ungerechtigkeit, nein, sie beweisen aus, wie recht die Sozialdemokratie mit ihrer Forderung auf Uneingetlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel und der Verpflegung in den öffentlichen Volksschulen, sowie in den höheren Bil-

dungsanstalten für befähigte Schüler hat. — Die Gewerbeschule wurde im Sommerhalbjahr von 677, im Winterhalbjahr von 1215 Schülern besucht. Im Sommer wurde das Hauptkontingent der Schüler von den Maschinenbauern mit 107, den Tischlern mit 91 und den Schlossern mit 69 Schülern gestellt. Im Winterhalbjahr waren die Maurer mit 152 Schülern am stärksten vertreten, diesen folgten die Maler mit 135, die Maschinenbauer mit 126, die Schlosser mit 112 und die Tischler mit 106. In der Mehrzahl handelte es sich um Lehrlinge. Einem Gesuche der Bauarbeiter-Vereins-Kommission auf Errichtung eines unentgeltlichen Samariterkursus wurde in anerkennenswerther Weise entsprochen. Der Staatszuschuß betrug im Schuljahre 1901, 44 158,33 Mk. — Die Bau-gewerkschule hatte im Schuljahre 1900-01 einen Besuch von 84 Schülern zu verzeichnen. Der Staatszuschuß betrug 25 162,19 Mk. — Die Hauptturnhalle wurde der Lübecker Turnerschaft, dem Lübecker Turnverein „Gut Heil“ und dem Männer-Turnverein zur Verfügung gestellt. Dem Arbeiter-Turnverein stellt man jene Räume bekanntlich nicht zur Verfügung, so mißt man auch hier mit zweierlei Maß.

Litterarischer Volksabend. Schon lange hatten wir es als einen Mißstand empfunden, daß uns in Lübeck jene litterarischen Volksabende fehlen, wie wir sie besonders in Berlin, Hamburg, Magdeburg und noch einigen anderen Städten finden. Wer allerdings die eigenartigen litterarischen Verhältnisse in Lübeck kennt, mußte nur zu gut, weshalb gerade hier etwas Derartiges bisher einfach unmöglich war. Nunmehr hat die Litterarische Gesellschaft „Lübecker Leseabend von 1890“ versucht, den Bau zu lösen. Gerade sie war auch umso mehr dazu berechtigt, als sie durch ihre sonstigen litterarischen Veranstaltungen sich bereits auf halbem Wege zu dem erstrebenswerthen Ziele befand. Der erste spezifisch litterarische Volksabend liegt jetzt hinter uns, und es ziemt sich wohl, das Fazit der Veranstaltung zu ziehen und umschau zu halten, ob das Ziel, die breiten Volksmassen mit irgend einem hervorragenden Dichter bekannt zu machen, erreicht worden ist. Nicht umsonst sagt die Weisheit von der Gasse, daß aller Anfang schwer ist, und so nimmt es uns denn auch kein Wunder, wenn der Besuch dieser ersten derartigen Veranstaltung v. elfach zu wünschen übrig ließ. Einerseits mochte wohl auch das bitterböse Wetter manchen an dem Besuch noch in letzter Stunde verhindert haben, und andererseits wird das unglückliche Zusammenreffen verschiedener anderer Umstände, wie Konfirmationsfeier etc. hemmend auf den Besuch eingewirkt haben. Finanziell ist also zweifellos der erste litterarische Volksabend für die Veranstalter mit einem Mißklang geendet; anders ist es dagegen um den litterarischen Erfolg an sich bestellt. Der einstündige Vortrag, welchen Herr v. Borstel, ein in Deutschlands Gauen weitbekannter hamburgischer Jugendbildner, über den Dichter der Dithmarschen, Klaus Groth, hielt, kam vom Herzen und ging auch zum Herzen. Des Dichters Lebenslauf, sein Schaffen und Wirken erfüllten eine sinnige, edle Würdigung in echt volkstümlicher Darstellung. Dem feinsinnigen und gemüthvollen Dichter des „Quidborn“, dieser Perle plattdeutscher Dichtung, wurde ein litterarisches Denkmal erbaut, wohl werth zu schätzen. Die eingestreuften Witze aus dem „Quidborn“ wurden jedoch leider zu leise und zart vorgetragen, so daß sie sich im Räume verloren, um so mehr aber kam das Uebrige zur Geltung. Die etwa 4-500 Anwesenden dankten dem geehrten Vortragenden durch recht lebhaften Beifall. An den Vortrag schlossen sich abwechselnd Rezitationen und Viederbeiträge mit Texten von Klaus Groth. Insbesondere war es Herr Lottig aus Hamburg, der, neben Herrn Osbahr, durch seine formvollendeten Vorträge Grothscher Gedichte berechtigten Erfolg erzielte. Die Gedichte, bald ernst, bald voll des herzlichsten Humors, aber durchweg von packender Wirkung, diese Dichtungen, in denen eine Welt von Wahrheit, Schönheit, Schlichtheit und innigem Empfinden liegt, konnten fast keinen besseren Interpreten finden, als gerade Herr Lottig. Auch die Nieder, die Fräulein Waldmann aus Hamburg, eine bekannte Konzertsängerin, und unser Frau v. vom Stadttheater vortrugen, während Fräulein Raibel in ihrer bekannten feinen, distreten Art die Klavierbegleitung besorgte, fanden dank der kräftigen und schönen Stimmen, mit denen die Vortragenden ausgezeichnet sind, die denkbar beste Aufnahme. Summa summarum: Die Veranstaltung nahm einen vorzüglichen Verlauf für das anwesende Publikum. Die Unternehmer aber, die das finanzielle Risiko zu tragen haben, werden sich hoffentlich zu trösten wissen; es ist nun einmal der Lauf der Welt, daß das Gute sich immer erst schwer und allmählich Bahn bricht.

Ein kleines Schadenfeuer kam Montag Nachmittag gegen 6 Uhr in dem Hause Hundestraße 109 zum Ausbruch. Dort hatte die Bewohnerin einen mit Blättchen gefüllten Korb, dessen Inhalt durch längeres Stehen auf der heißen Herdplatte stark erhitzt gewesen sein muß, in eine kleine Kammer gestellt. Nach etwa zwei Stunden brannte in dieser Kammer bereits ein dort aufgehängtes Laken und ein Bett. Mannschaften der Straßenreinigungskolonne löschten das Feuer, jedoch die herbeigerufene Feuerwehr bald wieder abrücken konnte. Ein weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Nach ein Schadenfeuer. In verfloßener Nacht gegen 1 Uhr bemerkte ein in der Arnimstraße auf Posten befindlicher Schuhmann, daß es in einem auf dem Hofe des Grundstücks Arnimstraße Nr. 21 stehenden Schuppen brenne. Er weckte sofort den Eigentümer, Zimmermeister Rod, und alarmirte alsdann die Feuerwehr, welche in kurzer Zeit auf der Brandstätte erschien und das Feuer, welches in dem trockenen Holze reichliche Nahrung fand, energisch angriff, so daß es bald auf seinen Herd beschränkt wurde. Der Schuppen, sowie ein angrenzender hölzerner Hühnerstall wurden eingäschert. In einem angrenzenden massiven Stalle wurden nur die Holztheile der unteren Räume vom Feuer zerstört. 9 Hühner und 7 Tauben fielen den Flammen zum Opfer, auch der Materialschaden ist nicht gering. Die Entstehungsurache des Feuers wurde bisher nicht ermittelt.

Strassammer I. Eine diebische Gister. Die häufig, darunter dreimal wegen Diebstahls vorbestrafte angeblühte Köchin M. hatte sich Ausgang Januar d. J. bei einer hiesigen Gefindevermietherin einquartirt. In dem von ihr bewohnten Zimmer befanden sich noch verschiedene Kleidungsgegenstände einer früher dort wohnhaft gewesenen Magd. Von diesen Gegenständen hat die Angeklagte sich einen Umhang angeeignet, mit dem sie nach kurzer Zeit verschwand. Trozdem die Tochter der Gefindevermietherin sie zuwinal ermahnte, den Krager zurückzubringen, hat sie es doch nicht gethan. Bei der dann vorgenommenen Durchsuchung der Effekten der Angeklagten fanden sich noch mehrere der beschriebenen Magd gehörige Gegenstände, die die Angeklagte jedoch von einem Mädchen Marie, die nach Oldesloe in Stellung gegangen ist, zur Aufbewahrung erhalten haben will. Diese Behauptung konnte der Angeklagten nicht widerlegt werden. Der Diebstahl des Umhangs trägt ihr eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten ein. — Des Diebstahls rind der Unterschlagung bezichtigt wurde der Arbeiter B., der seinem Arbeitgeber 3. 800 leere Säcke entwendete und dieselben dann verkaufte. Außerdem hat er

12,50 Mk. für seinen Arbeitgeber einlassierte Selber unter- schlagen. Zum Schluß entwendete er dem im Hause seines Arbeitgebers wohnenden Kaufmann G. mehrere Kochtöpfe. Erkannt wurde auf 7 Monat Gefängnis. — Der Unter- schlagung von 2513,94 Mk. angeklagt war der Buchhalter E. Derselbe befand sich seit etwa 10—11 Jahren bei der hiesigen Firma W., und hat während der Zeit vom 1. Oktober 1899 bis zum 15. Mai 1901 in Raten von 50 und 100 Mk. den Betrag von 1423,74 Mk. aus der Kasse, die er zu verwalten hatte, entwendet. Die Unter- schlagung dieses Betrages gab der Angeklagte zu. Auf das Entschiedenste aber bestritt der Angeklagte die Unter- schlagung der weiteren 1090,20 Mk., die er durch eine falsche Buchung vertuscht hatte. Das unterschlagene Geld hatte er zum großen Teil in leichtsinniger Weise verjubelt. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monat Gefängnis. Erkannt wurde auf 1 Jahr Gefängnis. Außerdem wurde die sofortige Inhaftnahme des Angeklagten wegen Flucht- verdachts verfügt.

Zur Beachtung für die Mannschaften des Ver- urlaubtenstandes. Die in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten wohnenden Mannschaften des Verurlaubtenstandes werden vom Polizeiamt aufgefordert, sich in der Zeit vom 24. bis einschließlich 27. d. Mts. während der Stunden von Vormittags 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zur Empfangnahme der Kriegsbeordnungen für das am 1. April ds. Jz. be- ginnende neue Mobilmachungsjahr an folgenden Stellen ein- zufinden: die in der inneren Stadt wohnenden Mannschaften in dem Polizeibureau im Kanzlei-gebäude, die in der Vor- stadt St. Lorenz wohnenden in der Polizeiwache in der Hanlastraße, die in der Vorstadt St. Jürgen wohnenden in der Polizeiwache in der Raheburger Allee und die in der Vorstadt St. Gertrud wohnenden in der Polizeiwache auf dem Burgfelde. Maßgebend ist hierbei diejenige Wohnung, welche bei dem königlichen Bezirks-Kommando gemeldet worden ist. Die Militärpässe mit den alten Kriegsbeordnungen sind mitzubringen.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Mittwoch geht die „Afrikanerin“ zum zweiten und voraussichtlich letzten Male in Szene. Als Ehrenabend für unsere Heroine, Fräulein Marie Voigt, und zum Vortheil für die Friedrich Hebbel-Stiftung geht Friedr. Hebbel's gewaltiges biblisches Drama „Judith“ am Donnerstag zum überhaupte 1. Male in Szene. Fräulein Voigt spielt die Judith, Herr Zimmerer den Holofernes.

Zurückgenommenen Ernennung. Der Senat hat die Ernennung des Gerichtsvollzieheramtwärters Hüper in Torgau zum Gerichtsvollzieher beim Gerichtsvollzieheramt in Lübeck zurückgenommen. Warum?

pb. Diebstahl. In einer hiesigen Herberge wurde gestern Nachmittag in der Zeit von 5—9 $\frac{1}{2}$ Uhr einem Bäckergehilfen ein graugelb gestrichener, etwa 0,75 m langer hölzerner Koffer, der folgende Kleidungsstücke enthielt, ge- stohlen: 1 neuen grauen Jacketanzug, 1 graues Jacket und Weste, 1 steifen, schwarzen Filzhut, 1 schwarzen Regenschirm, 1 dunkelbrauner Handstock mit schwarzer Hornkrücke, 6 bis 8 weißleimene Schürzen, 4 weißleimene Hemden gez. J. R., 2—3 Normalhemden, 1 weiße, leinene Jacke, 1 baumwollene weiße Unterhose gez. R., 1 weiße, leinene Unterjacke, 1 weißen und 1 graugefärbten Schlips, 1 Vorhemd, 1 Kragen, 1 Lösungsschein auf den Namen Rath und diverse Bücher und Briefe, sowie etwa 11 Mk. bares Geld.

pb. Festgenommen wurden am gestrigen Tage fünf Personen wegen Bettelns und eine wegen Trunkenheit.

Serwig's Kinematograph veranstaltet am morgigen Mittwoch die beiden letzten Vorstellungen, von denen die Nachmittags stattfindende eine Kindervorstellung ist. Aus dem Programm heben wir u. A. hervor: Ueberbrett- Kommodianten. Alles Nähere ist aus dem Inserat ersicht- lich.

In das Handelsregister ist bei der Firma „Ger- mann Behn u. Co.“ eingetragen worden, daß dem Kaufmann F. C. Scheel Procura erteilt worden ist.

Trabemünde. Vom Personal des Lübecker Stadt-Theaters haben sich mehrere Herren der Oper zusammengefaßt, um ein Quartett zu gründen, welches sich die Aufgabe gestellt hat, Quartette, Soli und andere Gesangs- pielen klassischer und neuerer Tonmeister möglichst muster- gültig zu studiren und während der Sommermonate in Lübeck's Umgebung und verschiedenen Ostseebädern zum Vor- trag zu bringen. Nachdem die Herren sich am 18. März zur Abschiedsfeier des Herrn Kapellmeister Walling und des Herrn Oberregisseur Bonno zum ersten Male öffentlich pro- duzierten und großen Beifall gefunden haben, ist es Herrn Rätzer, Stadt Kiel, gelungen, das Ensemble zu einem Kon- zert für den ersten Osterfeiertag zu gewinnen. Diesem Abend ist mit ganz besonderem Interesse entgegenzusehen, da die Herren mehrere Sachen von Herrn Professor Karl Stiehl zum Vortrag bringen werden, welche vorgenannter Herr dem Quartett selbst einstudirt hat. Öffentlich zeigt das hiesige Publikum das gleiche Interesse, wie am 18. März in Lübeck, und beteiligt sich in recht starker Anzahl an dem Besuch.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In Kiel ist der bisherige Arbeitersekretär Frebe seines Postens enthoben worden und an seine Stelle der Sekretär Niendorf aus Altona bis auf Weiteres erwählt wor- den. — Eine Versammlung der Brauereihülfs- arbeiter in Hamburg beschloß, den neuen Tarif vor- läufig zurückzuziehen und auf Grundlage des alten mit den Brauereien zu unterhandeln. — Ein Lohnstreik scheint im Wäscherei- und Blättergewerbe Ham- burg's bevorzustehen. Man will jedoch zunächst versuchen, auf glücklichem Wege eine Besserung der traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. — Auf der neuen Lokerei in Wilhelmshurg legten Montag wegen Lohndiffe- renzen 100 Mann die Arbeit nieder. Danach ist also die kürzlich erzielte Einigung nicht von langer Dauer gewesen.

Neine Chronik der Nachbargebiete. Auf dem Güterbahnhof zu Schwerin wurde ein Weichenwärter von einem anfahrenden Wagen gedrückt, wobei er am Kopf, an der Brust und am Fuße schwere Verletzungen erlitt. — Auf dem Hofe Böhdorf bei Wankendorf (Schleswig) kam Sonntag Abend gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Viehhause ein Feuer zum Ausbruch. 202 Stück Vieh, sowie sämmtliches Feder- vieh kamen in den Flammen um. Man vermuthet Brand- stiftung. Bereits vor 14 Tagen brannte auf dem Hofe eine Scheune nieder. — In Hamburg wurden zwei angesehene Bauherren und ein Kaufmann wegen Betrügereien im Be- trage von rund 80 000 Mark verhaftet. — Nunmehr ist auch die Cunard-Linie, nach einer Bremerhavener Mel- dung, dem Uebereinkommen der nordatlantischen Dampfer- gesellschaften für die Regelung des Kajütspassagengeschäfts beigetreten, so daß dasselbe jetzt alle in Betracht kommenden englischen, deutschen, amerikanischen, französischen, holländi- schen und belgischen Gesellschaften umfaßt. Damit ist das letzte Glied in der Truffkette geschlossen.

Hamburg. Obstruktionspolitik der bür- gerschaftlichen Linken. In der Sitzung des Legitimationsausschusses der Bürgerschaft, in der über das Entlassungsgesuch des Präsidenten Hinrichsen be- rathen werden sollte, fehlten die Mitglieder der Linken. Der Ausschuss war deshalb nicht beschluß- fähig. Wie die „Hamburger Nachrichten“ mittheilen, will die Linke diese Obstruktion fortsetzen. Auch sollen Dr. Weg und die der Linken angehörenden Schriftführer sich weigern, ihren Sitz im Vorstande einzunehmen.

Schwerin. Des Landes verwiesen ist auf Anordnung des Ministeriums der Monteur Wibman aus Lötzing, der am 21. März aus dem Gefängnis in Doberan entlassen worden ist. Die „Mecklenburgische Btg.“ wittert bereits anarchoistische Umtriebe, denn sie fügt ihrer Meldung eine diesbezügliche Notiz an. Werden da aber die hochgeborenen Herren aus dem Obotritenlande dem Ministerium danken für seine weise Fürsorge. Und doch ist es schon einfach schrecklich, daß ein solcher Anarchist überhaupt in das gelobte Land mit dem Dohsentopf hinein- gelangen konnte.

Lübecker Stadttheater.

Die **Afrikanerin**, große Oper in 5 Akten von Meyer- beer. Wie in allen Werken Meyerbeer's, so zeigen sich auch in der von ihm zu seinem Lebensabend geschriebenen „Afrikanerin“ die mannigfachen Vorzüge, die der Komponist unabweislich be- saß, nämlich die verfeinerte Melodie und glänzende Instrumentation, aber auch seine unverkennbare große Schwäche: der Mangel an In- teresse. Die Gegner Meyerbeer's ebenso wie seine Anhänger haben seine Opern nun bereits seit vielen Jahren „todt“ kritisiert und man sollte sich eigentlich darüber wundern, daß trotzdem alle größeren Bühnen immer wieder auf seine Werke zurückgreifen und dieselben erfolgreich aufführen. Was aber 40 Jahre überdauert, hat schon durch sich selbst bewiesen, daß es zu existiren berechtigt ist; Unbedeutendes oder ganz Minderwerthiges wäre längst für immer verschwunden. Am Montag wurde hier nun „Die Afrikanerin“ gegeben, und zwar als Vortheilsabend für diejenigen unserer Bühnengedienten, die für viele, oft kaum beachtete Arbeit den geringsten Lohn erhalten, für die Choristen. Wir fürchten leider, daß der Ertrag aus dieser Vorstellung für den Einzelnen nur ein sehr minimaler ist. Sonst verliert, ohne gerade hervor- ragend zu sein, die Aufführung durchweg Befriedigendes. Den Vasco de Gama sang Herr Engel; die Parthie liegt ihm ziemlich gün- stig, und da er auch mit Lust und Liebe bei der Sache war, so war seine Leistung ganz passabel. Fr. Heib gab die Selika mit Leidenschaftlichkeit und Wucht in der Darstellung, ohne dabei die geistliche Seite ihrer Aufgabe zu vernachlässigen. Das große Duett mit Vasco im 4. Akt gelang vorzüglich. Für den Melisko war Herr Kruse bestimmt worden, weshalb nicht Herr Frank, ist uns unbekannt und unverständlich. Der junge Sänger suchte seiner schwierigen Parthie nach Möglichkeit gerecht zu werden, und dieses Streben verdient Anerkennung. Den Brahmapriester sang Herr Frank in tüchtiger Weise. Fr. Lorenz (Jues) und noch eine Reihe anderer Künstler vervollständigten in mehr oder weniger lobenswerther Weise das Ensemble. — Wenig gefiel uns die An- ordnung der Regie bezüglich des Kriegstanzes der Wälden im 4. Akt, dagegen machte sich die letzte Dekoration „Manzanillobaum“ recht gut. Herr Kapellmeister Walling als Leiter des Ganzen darf einen guten Theil des sehr reichlich gespendeten Beifalls für sich in Anspruch nehmen. L.

Briefkasten.

H. G. Unter Zillmerer versteht man eine von dem Mathe- matiker Dr. Zillmer erfundene neue Berechnungsweise der Prämien- reserve bei Versicherungsgesellschaften, wobei die speziell für die Abschlußprovision größeren Kosten nicht aus dem Gewinnfonds entnommen, sondern aus der ersten Prämie gedeckt werden, so daß nicht die volle Nettoprämie, sondern höchstens ein Theil davon in den Prämienreservefonds fließt; dafür fließen in den nächsten Jahren höhere Anteile der Prämie in den Reservefonds. — Optant heißt in der wörtlichen Uebersetzung: der Wünschende, Wählende (zwischen zwei ihm gestellten Möglichkeiten). In der Politik nennt man Optanten diejenigen Personen, welche sich bei Eroberung des von ihnen bewohnten Landes zu Gunsten des früheren Staats- verbandes erklärt, b. h. „optirt“ haben. Dieser Erklärung muß sich später die Ueberwanderung in das dem alten Staat verbliebene Gebiet anschließen.

Streuhaus-Biehmarkt.

Hamburg, 24. März.
Der Schweinehandel beruht nun. Zugesührt wurden 480 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Preise: Stachweine — Mk. Verkaufschweine, schwere 58—59 Mk. leichte 57—58 Mk., Saueu 50—54 Mk. und Ferkel 55—57 Mk. pr 100 Pfd.

Reisekörbe, Kindertwagen, Sportwagen und Puppenwagen billig
K. Nielsch jun., Rorbmacher, Engelsgrube 72.

Allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Pastor Reimpell für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Centralverband der Zimmerer, be- sonders dem Gefängnis für den rührenden Gesang am Grabe des Entschlafenen unsern innigsten Dank.
Elisabeth Krieger Wwe. und Angehörigen.

Dankfagung.
Für die Theilnahme beim Begräbniß meines lieben Mannes und für die reichen Kranzspenden, insbesondere Herrn Pastor Evers für seine trost- reichen Worte sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Elisabeth Hartz Wwe. nebst Kinder.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Confir- mation ihrer Tochter danken herzlich
H. Kröger und Frau.

Für die vielen Glückwünsche zur Confirmation unserer Tochter sagen herzlich-n Dank
F. Jäde und Frau.

Für die zahlreichen Gratulationen und Auf- merksamkeiten zur Confirmation unserer Tochter Martha sagen herzlichsten Dank
J. Langhoff und Frau.

Für die bewiesenen Aufmerksamkeiten bei der Confirmation unserer Tochter Anna sagen wir unsern verbindlichsten Dank.
F. Legband und Frau.

Für die vielen Gratulationen zur Confirmation unseres Sohnes Johannes sagen wir Allen besten Dank.
H. Oelfke und Frau.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Confirmation unserer Tochter Ida sagen unsern herzlichsten Dank.
L. Stapelfeld und Frau.

Für die vielen Gratulationen zur Confirmation unserer Tochter Anni sagen unsern herzlichsten Dank
L. Köpke und Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Confirmation unseres Sohnes Alfred sagen herz- lichen Dank
G. Wriege und Frau.

Im Verlage von N. Lipinski in Leipzig ist erschienen und durch unsere Buchhandlung zu beziehen:

Bibliothek des practischen Wissens.

- Nr. 1. Die Kunst der Rede, Mk. 1.
- Nr. 2. Das Ehe- und Familienrecht, Mk. 0.75.
- Nr. 3. Das Vormundschaftsrecht, Mk. 0.75.
- Nr. 4. Das Erbrecht und die Testamente, Mk. 0.75.
- Nr. 5. Das Recht der unehelichen Kinder und der Kinder- mütter, Mk. 0.75.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Für die zahlreichen Gratulationen zur Confir- mation unsers Sohnes Hans sagen herzlichsten Dank
F. Richter und Frau.

Für die Gratulationen zur Confirmation unserer Tochter Anni und unseres Sohnes Richard sagen herzlichsten Dank
Haus Beth und Frau. Rodensburg.

Kleine Wohnungen in Zadenburg
mit Garten und Stall, Preis 120 Mk. Näheres Falkenstr. 44.

Zu vermieten zum 1. April ein Zimmer, Küche und Keller an einzelne Leute, Preis 120 Mark. Näheres Brückstraße 14. part.

Zu sofort oder später
die 1. Etage, 3 Zimmer, Küche u. Zubeh.
Hartenstraße 39.

Gesucht zu Oßern ein Lehrling.
Julius Fieberg, Lötpermeister, Ahrensburg i. S.

Zu kaufen gesucht ein Kinder-Boot von 14—15 Meter Länge.
H. O Baade, Lindenplatz 14, St. Lorenz.

Zu kaufen gesucht ein gebr. Sopha
Näheres Belkerstraße 22.

Zu verkaufen
2 Centner französische Eierkartoffeln
Schützenstraße 49, II.

Zu verkaufen ein guterhalt. Sopha
Brodesstraße 12

Ein Kinderwagen mit Gummirädern
zu verkaufen Fischergrube 12, I.

Gefunden ein Badet Kleidungsstücke im Glashüttenweg. Abzuholen daselbst 15 h.

Frau Hebamme Hansen
wohnt jetzt
Schwartauer Allee 26. pt.

Fordern Sie ausdrücklich
Hansa-Margarine

aus der
Lübecker Margarinfabrik Hansa
J. Schröder & Co.
welche stets frisch fast überall erhältlich.

Achtung!
Empfehle zu den Festtagen:
Prima Kalbfleisch zum Braten
Pfund von 30 Pfg. an.

24 Markthallenstand 24
Albert Hilde.

Von heute an befindet sich meine
Speisewirthschaft Mengstr. 42.
Frau Rieck Wwe.

Als billige und gute
Einfaufsaquelle
von Essig, Essigsprit, Heringen,
Salzgurken, Sauerkohl,
Anchovis, Käse u. s. w.
können wir
H. L. Wiegels
norm. J. C. Bunge
61 Fischergrube 61 empfehlen.

Äpfel

an der Bahn.
Heute Mittwoch Äpfel direkt aus dem Waggon gleich hinter dem Eilantischuppen, Maß- und halb Maßweise äußerst billig.

Rindfleisch . . . Pfd. 45 Pfg.
Prima Kalbfleisch - 30 -
Schweinefleisch - 65 -
Carbonade . . . - 70 -
Leber- u. Mettwurst 60 -
Sülze u. Braunsch. 50 -
Schmalz . . . Pfd. 70 -
W. Strohsfeldt
Glockengießerstraße 73
Markthallenstand Nr. 14 und 15.

Es soll vollständig geräumt werden!

Total-Ausverkauf nur noch bis 31. März a. c.

Für alle Artikel

bedeutend herabgesetzte Preise

auf welche wir an der Cassa noch

== hohen Rabatt ==

in Abzug bringen.

Sente Mittwoch in „Schleuderpreisen“

Kleider-Reste Reste Leinen-Reste
Baumwollwaren-Reste Buckskin-Reste

Nur noch einige Tage! Vollständiger Räumungs-Ausverkauf! Nur noch einige Tage!

Paul Brinn & Co. in Liquidation.

Breitestraße 51.

Lübeck.

Breitestraße 51.


Täglich frisch gelochte
Nordsee-Krabben
empfehlen
J. F. Jäger, Fischstraße 31.

Die Obmänner
der
Arbeitergesangsvereine
werden zu
Mittwoch den 26. März, Abds. 8 1/2 Uhr
zu einer Sitzung
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
eingeladen
Das Komitee.

Achtung!
Beratung der Fabrik-, Land-, Hilfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
(Schiffstraße 24)

Extra-
**Mitglieder-
Versammlung**
am Mittwoch den 26. März
Abds. 9 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Collega Rabben,
2. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschafts-
Congress
Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.
Die Ortsverwaltung

Quartettverein Amicitia.
Gesellschafts-Abend
am zweiten Dienstag den 31. März
im Concordiagarten.
Anfang Abds. 7 Uhr.
NB. Karten für den Eintritt nicht gefordert.
Der Vorstand.

Wilh. Ewert, Schuhlager
Gäse Kleine Alleejähre Untertrave 3 Gäse Kleine Alleejähre
empfehlen
sein gut sortiertes Lager in sämtlichen Sorten Schuhen u. Stiefeln zu billigen Preisen.
Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen
schnell und dauerhaft.

Große Auswahl.
Billige Preise
Tapeten
Hafen-Drogerie
Georg Bornhöft
(vorm. W. G. Böndel)
Untertrave 44/45, h. d. Drehbrücke.

Engelsgrube 53 **H. Mohr** Schwönekengrabenstr. 1
Möbel-Ausstattungs-Geschäft
empfehlen sein
großes Lager in Mobilien, einfach und elegant.
Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.
Verkauft auf Wunsch auch auf Teilzahlung. — Aufsicht gerne gestattet.

Ausrüstungen
für junge Leute, die sich dem Seemannsberufe widmen wollen, liefert
Herrn. Prenzlau, Untertrave 67.


Arbeiter-
Sadfabriker-
Verein Lübeck.
Unsere halber findet das Saalbesuchen heute
Dienstag statt. Der Saalwart.

Gewerkschaftsbrauerei.
Der Verkauf von Eimerbier
findet Charfreitag halber in der
Brauerei Gärtstraße und Filiale
Georgstraße am Donnerstag den
27. statt.
Die Geschäftsleitung.

Einige Coupons Stoffe
(zu Anzügen und Hosen)
aus letzter Winterjahrgang empfehle preiswerth
H. Menz, Schneider
Gürtelstraße 80.

Travemünde, „Stadt Kiel“.
1. Osterfeiertag:
Gr. Vocal-Concert
von
Opern-Mitgliedern des
Lübecker Stadt-Theaters.
Anfang 8 Uhr Abends.
Billets im Total. Eintritt 1 50 Mk. und 75 Pf.
Vorverkauf 1 Mk. und 60 Pf.

Concerthaus Fünthausen
(A. W. Neumann)
Täglich:
Vollkommenster
Kinematograph
(L. Herwig's Theater).

Ueberbrett'l-Comödianten.
Mittwoch d. 26. März:
Letzte zwei Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.
Freie: 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.,
3. Platz 10 Pf.
Abendvorstellung: 8 Uhr.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 26. März. Anfang 7 1/2 Uhr.
146 Abon.-Vorst. 177. Vorst. 25. Mittwoch-Ab.
Mit theilweise neuen Decorationen.
Zum zweiten Male:
Die Afrikanerin.
Donnerstag den 27. März. Anfang 7 1/2 Uhr.
147. Abon.-Vorst. 178. Vorst. 24. Donnerstags-Ab.
Vortheils-Abend für die Friedr. Hebbel-Stiftung
und Ehrenabend für Fräulein Maria Voigt.
Judith.
Tragödie in 5 Akten von Friedr. Hebbel.
Charfreitag: Geschlossen.

1848.

Verfassungskämpfe in Lübeck, von Theodor Schwarz.

II.

„Eine Vorversammlung der „Einwohner“ wählte eine „Dreißiger-Kommission“ und beauftragte dieselbe, eine Vorversammlung aller steuerpflichtigen, unvertretenen Einwohner der Stadt und des Landgebiets einzuberufen. Diese Versammlung tagte am Nachmittag des 2. Juli im Wilms'schen Lokal (Colosseum) vor dem Mühlenthor. Sie nahm nachfolgende, durch eine Deputation dem Wortführer der Bürgerschaft zu überreichende Adresse an:

„Der Grundlag der Volkshoheit, aus dem eine neue Zeit geboren ist, dem die in Frankfurt tagende Nationalversammlung ihre Entstehung zuschreibt, und der von ihr förmlich anerkannt worden, fordert für alle Staatsbürger die Theilnahme an der Ausübung der politischen Rechte, die nur zum Nachtheil der Gerechtigkeit und des Gemeinwohls verjagt wird. Die Bestrebungen für die Mitwirkung aller Klassen der Staatsbürger zu der Ordnung der öffentlichen Angelegenheiten, für die freie, öffentliche und volksthümliche Einrichtung des Staatswesens sind in jedem deutschen Lande mit Erfolg gekrönt. Die Einwohner Lübeck's wollen hinter ihren deutschen Brüdern nicht zurückbleiben.“

Eine neue Verfassung unseres Staates ist in's Leben getreten, aber sie kann, wie sie ist, nicht den Bedürfnissen der Zeit genügen, um derentwillen sie den Platz der alten Verfassung einnehmen zu wollen erklärt hat. Denn die überwiegende Mehrzahl der Staatsbürger wird dadurch von der Theilnahme an der Ausübung der politischen Rechte, von jeder Mitwirkung bei den gemeinsamen öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossen, und ihre wichtigsten Interessen werden bevorzugten Klassen von Staatsbürgern überliefert. Dieses Verhältnis, das die Staatsbürger in Gebieten und Unterthanen trennt und einander gegenüberstellt, ist eines freien Staates nicht würdig, es verträgt sich weder mit der Ehre, noch mit den Interessen der Einwohner.

Bürger, Wortführer! In einer Zeit, wo die bürgerliche Ordnung, innerhalb deren nur die Freiheit bestehen kann, wo jedes Gemeinwesen von Gefahr bedroht erscheint, wollen wir nicht dazu beitragen, den ruhigen Fortgang zu unterbrechen. Wir wünschen nicht eine Spaltung zu erweitern, nicht einer Mißstimmung Nahrung zu geben, sondern sie auszuheilen.

Bürger, Wortführer! Nicht Mißtrauen soll die neue Bürgerschaft auf ihren Schritten begleiten. Die Einwohner, voraussetzend den Patriotismus des Vertreters, vertrauen, daß die Bürgerschaft, deren baldiges Zusammentreten bringend zu wünschen ist, die Ansprüche der bis jetzt unvertretenen Staatsbürger auf eine im Verhältnis stehende Theilnahme an der Volksvertretung anerkennen und ihre Verwirklichung für dringlich und unaufschiebbar erklären werde.

Möge der verständliche patriotische Geist, der unsere Versammlung besetzt hat, von der Bürgerschaft erkannt werden! Wenn die Schranken fallen, welche jetzt die Einwohner von den Bürgern trennen, — dann werden alle vereint sein in demselben großen Interesse, die entschlossene friedliche Entwicklung zu schützen und die allgemeine Wohlfahrt zu erhöhen. Alle vereint in derselben Hingebung für die Vaterstadt, und das Gefühl der Gemeinamkeit, des Zusammenstehens in guten und in bösen Tagen wird bei Allen lebendig sein.“

Daß diese pyrajenreiche und vor Ergebenheit sich selbst überpurzelnde Adresse bei den bis in die Knochen erzeaktiv-nären Bürgerschaftsmitgliedern auch nicht den allergeringsten Eindruck machte, versteht sich von selbst. Man hatte, wie

das ja immer geschehen ist und noch heute geschieht, die öffentliche Meinung irre geführt und die in Demuth erstrebenden Einwohner als ultrarevolutionär verschrieen. Man hatte es verstanden, das politisch rückständige Volk leicht über die wahre Natur des von den Einwohnern erstrebten allgemeinen gleichen Wahlrechts hinwegzuführen. Die Adresse fand, wie vorauszu sehen, in der Bürgerschafts-Versammlung auch nicht die allergeringste Beachtung. Sie wurde vollständig ignoriert, was dann aber zur Folge hatte, daß die Sprache der „Einwohner“ von nun an etwas geiziger wurde.

Folgendes scharfe, geharnischte Schreiben wurde durch das „Einwohner-Komitee“ am 16. Juli — d. h. am Tage, wo die durch Ständewahlen zusammengelegte Bürgerschaft zum ersten Male zusammentrat — dem Wortführer derselben überreicht. Die empörenden Einwohner schrieben:

„Die Deputation der Einwohner, welche die Ehre hatte, dem Wortführer der Bürgerschaft eine Adresse zu überreichen, hat aus den Worten desselben entnehmen zu dürfen geglaubt, daß nicht mit einiger Sicherheit darauf gerechnet werden könne, die Angelegenheit, welche den Gegenstand der Adresse bildet, werde in so kurzer Zeit durch die Bürgerschaft ihre vollständige Erledigung finden, als die Einwohner der Meinung sind, daß die ernste Dringlichkeit der Sache erfordere.“

Die unterzeichnete Komitee, berufen, ein ihr gegebenes Vertrauen durch gewissenhaften Eifer zu erwidern, hat diese Sachlage ihrer Erwägung unterzogen, und eine Anforderung gefunden, einige Zeilen an den Wortführer der Bürgerschaft zu richten, welche den Zweck haben, die Ansicht anzudeuten, von der die Einwohner in ihren Erwartungen auf eine unvertretene Erledigung ihrer der Bürgerschaft unterbreiteten Angelegenheit geleitet wird.

Es war dies die Ansicht, daß die Theilnahme der Einwohner an der Ausübung der politischen Rechte aus höchst gewichtigen Gründen nicht um einen Tag länger, als die Nothwendigkeit erfordere, zu verschoben sei; daß keine Schwierigkeit, welche mit der Ausführung verknüpft sein möge, so groß sei, daß sie nicht hinter die Rücksicht auf die Staatspolitik und das öffentliche Wohl zurücktrete; daß aber auch alle Handlungen der Staatsautoritäten so lange des vollen Vertrauens nothwendig entbehren würden, so lange sie der Mitwirkung und Sanktion eines so ansehnlichen Theiles des Volkes, als die Einwohner darstellen, ermangelten.

Wir bitten den Wortführer der Bürgerschaft, den Charakter dieses Schreibens zu würdigen. Er hat lediglich den Zweck, einer Auffassung vorzukommen, die, indem sie einer ehrenhaften Ungebuld nicht volle Rechnung trüge, eine einfache Sache nothwendig erschwern müßte.“

Auch hiermit erreichten die Einwohner nichts. Die Bürgerschaft hatte, wohl um der Sache ein stilles Begräbniß zu bereiten, das Schreiben dem Bürgerausschuß zur weiteren Begutachtung überwiefen. Da aber die Einwohner den Bericht des Komitees entgegennehmen wollten, sah sich dieses gezwungen wiederum eine Versammlung nach dem „Colosseum“ zu berufen.

Die sehr stark besuchte Versammlung beschloß: noch einmal einen Versuch bei der Bürgerschaft zu unternehmen; würde dieser ebenfalls fehlschlagen, so sollte innerhalb acht Tagen eine dritte Versammlung zwecks **Entsendung einer Deputation nach Frankfurt a. M. an die National-Versammlung einzuberufen werden.**

Da die Bürgerschaft sich auch hier durch nicht in ihrer behaglichen, vornehmen Ruhe stören ließ und die Einwohner keiner Antwort würdigte, fand am 30. Juli die dritte, übrigens sehr stürmisch verlaufene, Versammlung im „Colosseum“ statt. Das Komitee, welches über den Stand der Sache berichtete, verhehlte nicht, daß das bis jetzt gewonnene Resultat nach keiner Seite hin befriedigte. Man

habe bestimmt erwartet, das „loyale“ Verhalten der Einwohner würde von der Bürgerschaft entsprechend erwidert werden. Hierin habe man sich aber getäuscht. Die Einwohner verlangten keine totale Umänderung der Verfassung, nur eine verhältnismäßige Theilnahme an der Vertretung. Es sei deshalb auch nur nöthig gewesen, sich über die Zahl der Vertreter und einige andere Punkte zu einigen, und dann sofort die Wahlen auszusprechen. Das Komitee hätte auch sicher erwartet, die Bürgerschaft hätte sich sofort mit dem Senat ins Einvernehmen gesetzt und einen außerordentlichen Ausschuß ernannt, welcher in Gemeinschaft mit den von den Einwohnern ernannten Vertrauensmännern in wenigen Tagen die Sache soweit gefördert, daß eine sofortige Verständigung in der Bürgerschaft zu erzielen gewesen sei. Von alledem sei aber nichts geschehen: statt dessen habe man die ganze Angelegenheit, ohne ihre politische Bedeutung, ihre außerordentliche Dringlichkeit zu würdigen, wie die unwesentlichste Geschäftssache behandelt.

Die nun folgende Debatte war sehr erregt, zumal auch die Verteidiger der Ständewahlen sich rege an derselben theilnahmen. Der Antrag des Komitees: eine Deputation nach Frankfurt a. M. an die Nationalversammlung zu entsenden, fand jubelnde Zustimmung. Doch wurde beschlossen: noch einmal einen Versuch bei der Bürgerschaft durch eine „Erklärung der Versammlung an den Bürger-Ausschuß“ zu wagen. Der Entwurf dieser Erklärung wurde unter stürmischem Beifall genehmigt, und beschlossen nach acht Tagen sich wiederum zu versammeln.

Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Hoch auf die Nationalversammlung als „Schirmherrin der Volksrechte“ geschlossen.

Die Erklärung, welche am 2. August dem Wortführer des Bürger-Ausschusses überreicht wurde, hatte folgenden Wortlaut:

„Bürger Wortführer! Unsere Erwartungen sind getäuscht. Das Vertrauen, welches wir am 2. Juli in einer Adresse auszusprechen, das Vertrauen, die Bürgerschaft werde die Theilnahme der Einwohner an der Ausübung der politischen Rechte als dringlich und unaufschiebbar anerkennen, hat sich durch die Art und Weise, wie die Bürgerschaft diese Angelegenheit behandelt, nicht gerechtfertigt. Ein die Dringlichkeit erneut darlegendes Schreiben, daß die Komitee, in nöthiger Wahrnehmung der Interessen ihrer Auftraggeber, an die Bürgerschaft richtete, ist unberücksichtigt geblieben.“

Der patriotische Geist, der die Versammlung am 2. Juli befeuerte, und zu deren Ausdruck sich die übergebene Adresse gemacht hatte, ist nicht erwidert, den außerordentlichen Umständen keine Rechnung getragen. — Die Bürgerschaft hat die Angelegenheit der „Einwohner“ einfach in den gewöhnlichen Geschäftsgang vertrieben.

Da aber dies nun einmal geschehen, da unsere Angelegenheit an den Bürger-Ausschuß zur Begutachtung gewiesen ist, so wenden wir uns nunmehr an Sie, Bürger Wortführer, als Vorstehenden und Organ des Bürger-Ausschusses, mit der inständigen Bitte um mögliche Beschleunigung unserer Sache.

Wir halten uns hierbei für verpflichtet, Ihnen davon Nachricht zu geben, daß die Mißstimmung der Einwohner bis zu einem höchst bedenklichen Grade gestiegen ist, ohne daß sie einen reellen Erfolg ihrer so dringend als vertrauensvoll ausgesprochenen Bitte gesehen haben.

Noch einmal wenden wir uns in diesem vollen Vertrauen bittend an Sie, Bürger Wortführer, aber mit einer Bitte, deren höchste Dringlichkeit nun nicht mehr übersehen werden darf. Es kann gegenwärtig in unserem Staat keine wichtigere Frage geben, noch dem Bürger-Ausschuß zur Verhandlung vorliegen, als die Frage unseres Gesuchs, ob nämlich der größere

Erbschaft.

Roman von Elise Wels.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wie er lachte und sie sentimental und kindisch nannte — sie hat Thränen in den Augen gehabt und es nie wieder getan. Man muß sich nicht lächerlich machen — am wenigsten vor seinem Manne! Das Wort sah.

„Ach, damals! So behutjam als es ihr möglich ist, kommt sie herangeschlichen, freilich, auf den Fußspitzen kann sie's nicht mehr. Die Zeiten sind vorbei.“

Wirklich, er schläft. Ja, nach den Extravaganzen, zu denen ihn die andern verleitet haben — immer andere! Die haben überhaupt viel an ihm verschuldet. Als Schulknaube klagte er ihr das oft: Weißt du, Mütterlein, die andern! Und gegen den Hauslehrer und den aufbrausenden Zorn ihres Mannes beschützte sie ihren Liebling.

„Mütterlein, du siehst mir doch bei!“
Und sie nickte und legte den Finger auf den Mund, und es war so hübsch, mit dem jungen Saufewind ein Geheimniß zu haben.

„Nur einmal noch, mein Mütterlein, Durchstrederei weißt du!“
Wie bleich, wie fahl, wie verzerrt sein Gesicht aussieht — sie schleicht näher. Almächtiger Gott, das ist keine natürliche Farbe, das ist ein entsetzensvoller Ausdruck, qualvoll — starr — „Bruno, Bruno!“ flüstert sie erst, dann sagt sie es lauter, faßt in ihrer Angst seine Schulter und rüttelt ihn.

Kein Laut, keine Bewegung.
„Bruno, Bruno! so hör doch —“
Er öffnet die Augen nicht.
Sie faßt nach seiner Stirn, sie gleitet mit den zitternden Händen über seine Wangen, legt das Ohr an seine Lippen — kein Athemzug.

„Er ist todt!“ Ein schriller, wilder Schrei.

Toni hört ihn in dem Hinterzimmer, wo sie am Fenster gesessen und zu dem Stückchen Himmel aufgeblickt hat, das zwischen den grauen Steinmauern sichtbar ist. Auf dem Dachstuhl gegenüber sitzt ein Spatz, der schwatz in ihr gedankenloses Träumen hinein — nur wie sie vom polternd zurückgestoßenen Stuhl emporspringt, flattert er davon.

„Toni, Toni!“ ist die Fortsetzung des Schreies von drüben. In ihrer Hergensangst begehrt die unglückliche Mutter nach der Stärkern.

„Er ist todt! todt, mein Liebling, mein Bester, mein Einziger!“

„Mutter, arme Mutter!“ sie sieht, daß jene die unerbittliche Wahrheit ahnt.

„Kannst ihn nicht aufwecken — ich komm's ja nicht!“ jammert die Amtsräthin. „Kein Doktor kann's!“ als sie sieht, daß Toni nach der Stirn, den Lippen fahlt. Toni wird so bleich, wie der stillgewordene Mann da auf dem Aufbettete. Und sie blickt umher — ein Brief da — ohne daß die Mutter es gewahrt, schiebt sie ihn in die Tasche und dann löst sie das Fläschchen aus den es umklammernden Fingern, während jene sich über den Sohn beugt und mit beiden Händen in sein volles Haupthaar faßt: „Du, mein Kind, mein Kind!“

Toni stützt die Schwankende.
„Ein Arzt muß kommen, arme Mutter — aber —“
„Ich weiß, ich weiß! Wie wieder legt er seinen Kopf an meine Schulter! Keiner kann ihn aufwecken, wenn's keine Mutter nicht kann.“ Dann faßt sie in die Luft, eine zuckende Bewegung, ein qualvoller Laut, und ohnmächtig gleitet sie zu Boden.

Es ist ein ganz kleines Gefolge, das an der offenen Grube auf dem Schöneberger Friedhof steht — neben der Angehörigen Bruno von Sills drei Kameraden Leo's, die

Portiersfrau, die sich kein Begräbniß aus dem Hause, in dem sie die Verwaltung hat, entgehen läßt, und ein Schuhmacher, der künstlerisch angehaucht ist und dem die Nebenarten Bruno's immer imponirt haben. „s war ein guter, wunderlicher Herr! Und der hält's weit gebracht, wenn er leben geblieben wäre. Der hätte der Welt was anderes gezeigt. Denn war dem etwa ein Schuh recht aus irgendnem Laden? Nein, ganz was Besonderes mußte es sein, und das konnte ich ihm nur machen. Und der kleine Posten, der bei mir noch steht, der wird mir doch wohl sicher sein! Der Herr Bruder sind ja Offizier!“ hat er zu der Portiersfrau gesagt, wie sie hinter dem Sarge hergegangen sind, zwischen den Hügeln und Kreuzen und Obeliskten am Wege mit den vielen Inschriften von Wiedersehen und Schmerz, mit den bunten Blumen und dem traurigen Immergrün, Groß und Klein, Alt und Jung — und droben vom Turm der kleinen Kirche das Läuten.

„Sänger sind keine da!“ sagt eine Frau aus dem Publikum, „ohne Gesang macht sich gar kein Begräbniß, das is nu mal wahr. Ne, ohne Musik gefällt es mir nich. Es rührt einen viel mehr.“

Auch Fines Blinke steht da, ihr Kind auf dem Arme. Sie trägt eine schäbige Trauerkleidung, einen verbrauchten Rock und eine Wulst, die sie von Lotte Becker bekommen hat. Für das Delchen hat es zu weiter nichts gereicht, als wie zu einem schwarzen Bande um den weißen Strohhut; das bunte Kleidchen hat es verwachsen, die Aermchen ragen weit aus den Ärmeln heraus. Das Kind sieht mit ernsthaften Augen die Leute an, und wenn sein Blick auf die bunten Blumen fällt, erschellen sich seine Miene.

Gestern um die Abendstunde haben sie Fines Mann auf dem Armentrichhof in Friedrichsfelde begraben, auf diesem riesigen Totenfelde der Namenlosen. Nur sie und Delchen sind hinter dem Sarge hergegangen. Grade so wie jetzt hat das Kind die kleinen warmen Hände um ihren Hals geschlungen gehabt und stumm mit den großen Augen zuge-

Teil der Bevölkerung, ob fünf-tausend Männer noch länger politisch rechtlos sein sollen oder nicht? Und nicht nur das verlangen wir, daß diese Frage, dieses Gesuch, ohne weiteres zu unseren Gunsten entschieden werde, daß unverweilt verhandelt und erledigt werde. Darauf müssen wir mit allem Nachdruck bestehen, wie es die Sache selbst und die Bedenklichkeit der Verhältnisse erfordert.

Unsere Bitte geht demnach dahin, daß Sie, Bürger-Wortführer unverzüglich den Bürger-Ausschuß berufen, wozu Sie nach § 77 der Verfassungsurkunde ermächtigt sind, und daß Sie in dieser Verfassungsurkunde ausschließlich oder doch vor allem andern unser der Bürgerschaft überreichtes Gesuch um Einräumung einer verhältnismäßigen Teilnahme an der politischen Vertretung zur Verhandlung und Erledigung bringen, demnach aber unsern Antrag, falls Sie denselben, wie wir hoffen, genehmigen sollten, gemäß § 75 der Verfassungsurkunde unverweilt an den Senat richten.

Ob nun der Bürger-Wortführer durch den Hinweis auf die §§ 75 und 77 der Verfassungsurkunde aufmerksam und seiner Pflicht bewußt geworden, oder ob er des grausamen Spiels ein Ende machen wollte, sei dahin gestellt, Tatsache ist aber, daß er der Deputation die Zuficherung gab, die Angelegenheit dem Mittags zusammen tretenden Bürgerausschuß vorzulegen und zur Verhandlung zu bringen. Mit welchem Erfolg, wird der nächste Abschnitt zeigen.

Soziales und Parteileben.

Streik und Lohnbewegungen. Die gesamten Arbeiter und Arbeiterinnen der Schafabriken von Lüder u. Co., Wurzeln (Sachsen) sind infolge Differenzen in den Streik getreten. Ursache hierzu gab, daß bei Einrichtung der Teilarbeit den Stepperinnen ein Lohnausfall von 2 bis 6 Mark zugemutet wurde. Im Streik befinden sich 60 männliche und 31 weibliche Arbeiter. — Zugung von Tischlern ist von der Leo Weller'schen Eisdrank- und Büffelfabrik in Ludwigshafen wegen angebrochener Differenzen ferngehalten. — Die Holzarbeiter der Laupheimer Werkzeugfabrik vorm. Steiner u. Söhne in Laupheim (Württemberg) stehen in einer Lohnbewegung. Falls ihre Forderungen nicht bewilligt werden, werden sie Sonnabend in den Ausstand treten. — Die Bäcker Strohmann haben am Donnerstag einstimmig beschlossen, vorläufig nicht in den Streik zu treten, sondern den Ablauf ihrer Tarifgemeinschaft abzuwarten. Sollten die Meister aber Brod nach Göttingen liefern, so soll die Arbeit niedergelegt werden. — Die Ausperrung im Amsterdamer Baugewerbe erfolgte, weil die schon seit längerer Zeit streikenden Bauhilfsarbeiter den Vorschlag, die vorliegenden Differenzen durch eine Kommission endgültig entscheiden zu lassen und sofort die Arbeit wieder aufzunehmen, verworfen haben.

Die Klage des Tabakarbeiter-Verbandes gegen die Polizei in Braunschweig auf Herausgabe der Gelder und Sachen, welche bei der Schließung der Braunschweiger Zählstelle beschlagnahmt wurden, hat das Landgericht in Braunschweig zurückgewiesen, weil der Verband nicht die Rechte einer juristischen Person besitzt. Es wird nun Sache der Privatpersonen sein, in deren Händen sich das Vereinsvermögen befand, ihrerseits die Privatklage anzustellen.

Die Lage im rheinisch-westfälischen Industriegebiet beginnt ernsthaft zu werden. Der „Rhein-Westfäl. Arbeiterztg.“ in Dortmund zufolge, sind bis jetzt auf 35 Zechen 1870 Bergleute entlassen. Einzelne Zechen machen bekannt, daß der Betrieb vom 1. April ab auf 1/2 beschränkt werde, wobei die Schicht der Tagesarbeiter 10 Stunden Verlängerung erfährt. Zahlreiche Zechen kündigen gleichzeitig den Arbeitern zum 1. April die Wohnung. Sonntag fand eine Versammlung der Belegschaft der Zechen Hanjeman statt, der in den nächsten Tagen weitere folgen sollen. Unser Parteiganz sagt, ein aufmerksamer Beobachter der neuesten Vorgänge im Ruhrgebiet könne sich der Auffassung nicht verweigern, daß sich Zustände herausbilden, welche schlimmer würden, als die vor dem Bergarbeiterstreik 1889.

Der Verbandstag deutscher Gastwirthsgehilfen beschloß zur Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung das nötige Material durch die Ortsverwaltungen sammeln zu lassen und es dem Hauptverbande zur Sitzung zu unterbreiten, der dann dem nächsten Verbandstag die nötigen Beschlüsse machen soll. Die Hauptverwaltung

wurde beauftragt, die Bundesrats-Verordnung nebst Erläuterung in einer kleinen Broschüre zu veröffentlichen. Als erster Vorsitzender und Redakteur wurde Bösch, als Hauptkassierer Strählinger wiedergewählt. Ueber den Ort des nächsten Verbandstages entscheidet die Hauptverwaltung. Als Delegierter zum Gewerkschafts-Kongreß wurde Bösch, als Ersgamann Billmann-Hamburg gewählt.

Gewerbegerichts-Wahlen. Mehrere bedeutende Gewerbegerichts-Wahlkreise werden aus dem Rheinland gemeldet: In Mühlheim a. Rh. siegten die freien Gewerkschaften mit 2158 Stimmen über die „Christlichen“, welche nur 1096 Stimmen erhielten. In Kalk erhielten die freien Gewerkschaften 1929 Stimmen gegen 1538 „Christliche.“ Schließlich siegten die freien Gewerkschaften zum ersten Mal in der Bürgermeisterei Heumar mit 147 gegen 117 Stimmen. — In Kalk verbreiteten die „Christlichen“ die Wahlparole: „Die Schwarzen und die Blauen, die werden die Knochen verhauen!“ Es kam umgekehrt, die Schwarzen büßten sämtliche Sitze ein, die sie bisher inne hatten. In Meifen (Sachsen) wurden die vom Gewerkschafts-Kartell aufgestellten Kandidaten ohne Gegenliste gewählt.

Gemeindevahlen. Einen glänzenden Sieg errangen unsere Genossen bei den Gemeindevahlen in Neu-Weißensee bei Berlin. Im ersten Bezirk wurden die Genossen Gustav Seifert und Eduard Rusfelle mit je 368 Stimmen 442 Stimmen gewählt. Die Gegner hatten im dritten Bezirk von Aufstellung eines Kandidaten abgesehen. Das Weissenfer Stadtverordnetenkollegium zählt nur 6 Sozialdemokraten als Mitglieder. Ferner wurden in Behendorf, Biederitz (2) und Lemsdorf, sämtlich in der Provinz Sachsen gelegen, sozialdemokratische Gemeindevorteiler gewählt.

Gilippo Turati, welcher bereits vor einigen Monaten sein Mandat niedergelegt hatte und im 5. Maiänder Wahlkreise einstimmig wiedergewählt worden, hatte an den Kammerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, worin er erklärte, daß er trotz der besonderen Art, mit der seine Wiederwahl erfolgte, die Annahme des Mandats ablehne.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Gutsbezirk Scharjeed bei Neurode. Der Gutsbesitzer Voehm fuhr mit bespanntem Wagen in den Bach, um den Wagen zu reinigen. In Folge der starken Strömung schlug der Wagen um; die beiden auf demselben befindlichen Söhne Voehms fielen in's Wasser und ertranken. Voehm wollte die Kinder retten, ertrank aber gleichfalls. — Drei polnische Gymnasialkandidaten in Posen beschloßen Sonnabend, weil sie beim Semesterabschluss nicht nach Prima versetzt waren, sich gemeinsam zu erschließen. Gegen Abend suchten sie diesen Voratz auszuführen. Einer von ihnen war sofort todt, die beiden anderen sind schwer verwundet. — In der Nacht zum Donnerstag wurde in Gfsterwerda der Polizeidiener wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet. Man legt ihm zwölf Scheunenbrände zur Last. Als er nun wieder eine Scheune auf dieselbe Weise besetzen wollte, wurde er beobachtet und konnte verhaftet werden. Was den Mann zu solchem Treiben bewog, ist noch nicht bekannt. — Auf der Saale, in der Nähe der Fahrenhöhe, ist wie aus Halle gemeldet wird, eine Gondel mit drei Musikern umgefallen. Zwei von ihnen ertranken. — Im Kalibergwerk Freber bei Göttingen brach eine Gesteinschicht zusammen und begrub zwei Arbeiter. Der eine war getödtet, der andere schwer verletzt. — In Stuttgart ist ein jehüliches Verbrechen Nacht in einer der belebtesten Straßen der Stadt verübt worden. Eine ledige Hülgerin wurde von ihrem Geliebten nach einer vorausgegangenen Eiferwutszene mit einem Faustschlage zu Boden gestreckt und darauf durch einen Güterschaffner, ist verhaftet. — Die Meldung, monach ein Fleischer in Gandschuhshheim (Baden) seinem Kinde beide Händchen abgehakt haben sollte, weil dieses einen Hundertmarkschein zwischen habe, ist Heidelberger Blättern zufolge vollständig aus der Luft geblasen. — Aus dem Postwagen des Sonnabend früh 5 Uhr 49 Min. von München nach Augsburg abgegangenen Zuges wurde ein Postbeutel mit 5500 Mk. entwendet.

Eine dunkle Affaire. Eine Mordaffaire, die sich im Oktober v. J. auf der Kleerenwie in Ouedlinburg abspielte hatte und welcher der Kunstglafer Müller zum Opfer fiel, beschäftigte die letzte dortige Stadtverordnetenversammlung. In einer Restauration auf dem Oktobermarkt hatten einige Schupfente Feiernabend geboten, und als ihrer

Aufforderung, das Lokal zu verlassen, wohl in Rücksicht auf das draußen tobende Unwetter nicht sofort Folge geleistet wurde, die Waffe gezogen. Es entstand ein Gedränge, bei welcher Gelegenheit der Kunstglafer Müller, der alleseitig als ruhiger und besonnener Mann bekannt war, durch einen Stich in die Seite tödtlich getroffen wurde. Die Untersuchung stellte fest, daß der Tod durch einen Säbelstich herbeigeführt sei. Die öffentliche Meinung hatte den bei der Affaire hervorragend thätig gewesenen Schumann Hundt im Verdacht, den Todesstreich ausgeführt zu haben. Der Erste Staatsanwalt leitete auch gegen Hundt das Ermittlungsverfahren ein; er wurde auf kurze Zeit von äußeren Diensten suspendiert, dann aber wieder eingesetzt, welche Maßnahme allgemein befremdete, da bisher nichts über den Verlauf der Untersuchung in die Öffentlichkeit gedrungen war. In der Stadtverordnetenversammlung theilte nun der Magistrat mit, daß die Polizeiverwaltung alles gethan habe, um den Schleier, welcher diesen traurigen Fall umhüllte, zu lüften. Der Oberstaatsanwalt habe das Verfahren eingestellt, weil der gegen den Polizeiverwaltenden Hundt vorliegende Belastungsbeweis so schwach sei, daß öffentliche Klage nicht erhoben werden könne. Auch der Regierungspräsident hat die Einleitung des Disziplinarverfahrens abgelehnt. Der Herr Oberbürgermeister bedauerte selbst die Haltung des Oberstaatsanwalts und des Regierungspräsidenten, dadurch sei jede Möglichkeit genommen, den wirklichen Thäter zu ermitteln. — Sonderbar!

Von einer stimmungsvollen Trauung weiß die „Kogat-Zeitung“ aus Marienburg zu erzählen: Um in der bevorstehenden Ehe die Herrschaft in den Händen zu haben, versuchte eine abergläubische Braut ihrem Bräutigam während der Trauung auf den Fuß zu treten. Raum aber war der bedeutungsvolle Fußtritt gelungen, so wurde er auch von dem ungalanten Bräutigam zurückgegeben mit den Worten: „Na, kannst Du ungeschicktes Frauenmensch denn nicht aufpassen, wo Du hinkunfts?“ Aus dem Pantoffelregiment wird nun doch wohl nichts werden.

Ein ostelbischer Rittergutsbesitzer vor Gericht. Das „Schneidemühler Tageblatt“ berichtet in seiner Nummer 69: Der Rittergutsbesitzer Franz Jordan aus Rose hatte am 24. Oktober vorigen Jahres, Abends zwischen 9 und 10 Uhr in Schönlanke das Publikum dadurch gezeigt, daß er auf dem Bürgersteig ritt. Auf beleidigende Zurufe aus der Menge antwortete er durch Schläge mit der Reitpeitsche. Einer der Betroffenen stellte Strafantrag, wegen der Körperverletzung wurde Herr Jordan zu 5 Mk., wegen der Uebertretung der Straßenpolizei-Ordnung zu 3 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 100 resp. 6 Mk. beantragt. — Wie viel Strafe hätten sozialdemokratische Arbeiter erhalten, wenn sie beileibe nicht das Publikum bräskirt, sondern in aller Ordnung des Sonntagvormittags Flugblätter verbreitet hätten? Ob sie auch, wie der prügelnnde Gutsbesitzer mit 5 Mark davon gekommen wären?

Der gefährdete Wasserfall. Der Arbeiter-Gesangsverein „Eintracht“ in Eberswalde hatte den Magistrat ersucht, ihm den am Wasserfalle gelegenen städtischen Platz zur Abhaltung eines Gesangsfestes zu überlassen. Der Magistrat hatte das abgelehnt und sich auf den Kolberger Fall berufen, wo der Bürgermeister disziplinarisch bestraft und die Strafe vom Ober-Verwaltungsgericht bestätigt worden ist, weil er einen städtischen Saal für eine Veranstaltung von Sozialdemokraten hergegeben hatte. Wie der „Volks-Zeitung“ berichtet wird, setzten es unsere Genossen im Stadtverordneten-Kollegium durch, daß mit Mehrheit die Vergabe des Platzes beschlossen wurde. Es fragt sich, wie sich nun der Magistrat verhalten wird, da er einem Beschluß der Stadtverordneten gegenübersteht.

Der wichtige Großherzog. Das Geklatsche über die neuerliche Unterhaltung des Genossen Ulrich mit dem Großherzog von Hessen will noch kein Ende nehmen. Die „Frankf. Ztg.“ will jetzt wissen, daß der Großherzog das Gespräch mit folgenden Worten eingeleitet hätte: „Man hat sich das vorige Mal hüben und drüben sehr darüber aufgeregt, daß ich mich mit Ihnen unterhalten habe. Mir hat es ja nichts geschadet, wohl aber Ihnen bei Ihren Genossen!“ — Wenn der Großherzog wirklich diese Worte gesprochen haben sollte, so wird ihm Genosse Ulrich gewiß darüber aufgeklärt haben, daß man sich hüben über die Unterhaltung gar nicht aufgeregt, und das sie ihm bei seinen Genossen nicht das mindeste geschadet hat.

ihant. Ihre nicht sehr elend aus, alle Frische ist weggeschwunden aus dem Gesicht, und der Kopf hängt verzerrt; die Augenlider sind roth vom Weinen, aber ist sich die Grube über ihrem Henrich geschlossen hat, findet sie keine Thränen mehr. Es ist ein dumpfes Gefühl über sie gekommen, sie geht hin, wie müde tappend in halber Dunkelheit. Inzwischen hat das Delchen, nachdem sie ihren Henrich abgeholt haben nach der Lichtenhalle, gefragt: „Wo ist der Papa?“ dann hat sie keine Antwort geben können, nur still den Kopf geschüttelt, und heute fragt es schon nicht mehr.

Während der Pastor da gesprochen hat von Schmerz und Ergebung, vom schweren Abschiedswehen und frohen Wiedersehen hat sie erst gedacht, es könnte eine Grabrede für ihren Henrich sein. Da ist nichts gewesen, wie ein flüchliches Schrei vom Todtengrabe. Aber ganz hat sie doch nicht folgen können. — „Schmerz“, sah, der Henrich hat ihn nicht übermäßig mehr geküßt, der Henrich ist so plötzlich gekommen, in der Nacht, wie's dunkel war und sie sah erst aus dem schweren Schlaf hat emporklappen müssen. Bis dann Licht war und er sie ansah, eher verwandelt als traurig, und dann, wie er unter ihren Händen war, schon die Augen zumacht und nie mehr öffnete, wie sie auch nie und nimmer. Und wie dann der Arzt kam und nichts mehr zu machen war — todt!

„Ergebung!“ laut die Stimme des Pastors. Ja, bris haben Sie sich, hat der gutmüthige Hausvater gesagt. Sie sind ja eine kluge Frau und ich werde Sie nicht täuschen.

„Da ist noch viel geblieben — die Kinder.“ Sie hat auch ihr Delchen, freilich, ist hat sie's an sich geküßt, den sah sie nur alles sein, Vater und Mutter — getödtet.

„Schicksal des Kindes.“

Ach, da lieber Gott — Erbbschaft! Wenn die nicht gewesen wäre — vielleicht daß alles anders kam.

„Wiedersehen!“ erklings drüben. Nicht einmal ein Bild hat sie von ihm; das schlechte, auf einer Kiste gemachte, ist beim Umzug nach Berlin verloren gegangen und aus Photographieren haben sie dann nicht mehr denken können. Als sie mit ihm zuerst ging, da war er ein hübscher Bursche, da konnte er sich wohl sehen lassen. Aber der Doktor sagt, das hat in ihm gekostet, die tödtliche Krankheit vor jung auf, das ist eine von den Eltern überkommene Erbbschaft. Wenn er ihr nur vor Augen bleiben sollte, wie damals, als er so gut anseht und jedes Mädchen ihn leiden mochte. Aber dann das Leidensgesicht und wie elend und klein er im Sarge lag.

Sie und her sind ihre Gedanken geschweift — ach, eine schöne Rede, gewiß finden die da stehen, ihren Trost in ihr. Sie betet das Vaterunser inbrünstig mit und beugt das Haupt bei dem allgemeinen Segen — ach, Segen, wie kann sie den brauchen!

Niemand von Branos sogenannten Freunden und den Kunstgenossen, deren Richtung er vertreten, steht mit an der Brust — sie sind gegen die kirchliche Beerdigung, sie riefen nach Feuerbestattung im Sinne Branos, und sie können ihren Prinzipien nicht raten werden, sie müssen demonstrieren durch ihr Verhalten. Ein mächtiger Vorbezug mit einer warmen Schlinge, die in Goldschleife die Worte trägt: „Dem großen Künstler — Lotte Beder.“ nimmt sich prunkvoll aus unter den andern Blumenwinden.

Der Pastor richtet eben noch ein paar theilnehmende Worte an die Mutter: „Der Herr hat's gegeben — der Herr hat's genommen“ soll sie ergeben in der Tiefe ihres Schmerzes sprechen. Er ist jung, blond, frisch und stattlich, und seine Stimme hat einen warmen Klang — den hat das Schicksal noch nicht angetastet, denn ist

noch keine schmerzliche Furche in das Angesicht eingegraben.

Wie bang und zitternd stand Toni während seiner Rede da, sie hat ihn durch Leo bitten lassen, nichts von dem gewaltigen Ende Branos zu berühren. Er hat mit seinem Gewissen zu Rath gehen wollen. Die Mutter weiß ja nicht drum, selbst der Arzt hat es ihr schonem verheimlicht — ein ganz fremder Mensch, der kein Interesse für sie haben kann. Aber Tonis Sorge war unjäh, nur von schwerer Krankheit, die seinem Geist die Freiheit genommen, hat der Pastor gesprochen. Vielleicht hat die Schmerzgebengte das nicht einmal verstanden; die Augen haben unverwandt in die Grube gestarrt.

Nun die drei Hände voll Erde; sie treten einer nach dem andern heran — die paar Neugierigen, die umherstehen, drängen sich noch einmal vor, dann zerstreuen sie sich. Nun giebt es nichts mehr zu sehen.

„Komm, Mutter!“ bittet Leo. „Ja da lassen, da lassen — und die schwere Erde auf ihm!“ sagt die Amtsrätin und schüttelt sich, als lasse das Gewicht auf ihr.

Toni wirft den letzten Blick in die Gruft. Wie viele Hoffnungen, Pläne, Wünsche und dann Ekel am Leben und an sich selber ist da aufgelodert und abgeebbt in dem nun Stillgewordenen. Ihr Herz krampft sich zusammen! Stillgewordensein ist nicht das Schlimmste! Langsam folgt sie dem Bruder, dem es gelungen, die Mutter mitzugehen. Schwer und schleppend ist der Schritt derselben — sie ist in diesen Tagen zu einer Greisin geworden. Seufzen hat man sie nicht mehr hören, nur wimmern, herzergreifend. Jetzt ist auch sie stille, die Betäubung des Schmerzes ist da. Aber wenn sie nach Hause kommt und ihren Liebling sucht.

(Fortsetzung folgt.)